Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 45 (1970)

Vorwort: Wald und Wild im Thurgau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wald und Wild im Thurgau

Wir haben den Hauptteil des Thurgauer Jahrbuches diesmal dem thurgauischen Wald und – nebenbei – dessen Bewohnern, dem Wild, gewidmet. Der Wald ist ein wichtiges Lebenselement, er prägt unsere Landschaft wesentlich mit; er umrahmt, vor den Winden schirmend, unsere Felder und unsere Dörfer. Wir haben keine ausgedehnten Forste wie etwa im benachbarten Süddeutschland, der Wald ist verstreut wie grüne Lappen und Fetzen; das Land ist gesprenkelt davon, wenn wir aus dem Flugzeug hinunterschauen. Man spürt noch, daß man den bäuerlichen Lebensraum dem Wald entrissen hat, hier reutend und dort, wie es gerade günstig schien. Besonders viel Boden hat der Wald im Hinterthurgau, an den Flanken des Hörnlis, im «Tannzapfenland», behauptet. Da sind es vor allem Tannen, die ihn bilden. Auf der breiten Wölbung des Seerückens herrscht in ansehnlichen lichten Wäldern das Laubholz vor. Da runden Buchen über blanken, glatten Stämmen ihre weiten Kronen; zähe Eichen verankern sich mit gewaltigen Wurzeln weit und tief im Boden, so daß Stürme, denen Tannen hilflos ausgeliefert sind, ihnen nichts anzuhaben vermögen. Über Moränenhügeln mit Kiesgründen schwingen Föhren ihre zerfransten dunklen Fahnen. Eschen und Erlen begleiten Bäche in ihren Gründen.

In das Waldeigentum teilen sich im Thurgau zur Hauptsache Bauern, Korporationen, Gemeinden und der Staat. Für die Eigentümer ist der Wald vor allem ein Nutzungsobjekt. Das Holz war ja von alters her ein wichtiger Roh- und Werkstoff, aus dem man schon zur sogenannten Steinzeit, wie die Niederwiler Funde zeigen, Häuser baute sowie Werkzeuge und Hausgerät herstellte, an dessen Feuer man sich wärmte und kochte, und aus dem Wald holte man sich Wild. Vielleicht ebenso alt wie die Nutzung ist die menschliche Sinnenfreude am Wald. Die Menschen fanden immer ein Wohlgefallen an seinen schattigen bergenden Gewölben, an

seinem Rauschen und Flüstern. So ist der Wald – auch im Thurgau – in die Kunst eingegangen; man hat ihn besungen, gemalt und gezeichnet, und man hat seine Tännchen als Christbäume ins Weihnachtslicht gehoben.

Bis in die Neuzeit war der Wald dem Menschen materiell unersetzlich. Allmählich wurden aber seine wirtschaftlichen Funktionen von anderen Stoffen übernommen. Das Brennholz wurde weitgehend durch das versteinerte Holz, die Kohle, verdrängt, später durch das Öl, das immer mehr Häuser heizt; beim Bauen drängen immer mehr neue Materialien in den Vordergrund – wir brächten heute übrigens gar nicht mehr genug Holz auf, wenn wie früher gebaut würde –, und in neuester Zeit haben Metalle und Kunststoffe allüberall das Holz zur Seite geschoben. Es ist so weit gekommen, daß wir dem Menschen zurufen müssen: «Vergeßt, verachtet das Holz nicht! Denn die Wälder werden nicht nur zur Augenweide gepflegt; sie sollen auch einen materiellen Nutzen abwerfen, der die Pflege bezahlt.» So hat denn auch die Wega in Weinfelden dies Jahr das Holz in den Mittelpunkt ihres Anschauungsunterrichtes gestellt. Wer sich am Wald erfreut, muß so oder anders auch dem Holz die Ehre antun. Holz gibt warm, nicht nur im Ofen oder im Cheminée; wo es uns umgibt, spendet es ein Gefühl der Wohnlichkeit.

Wir wollen und müssen unsere Forste pflegen und hüten, aus vielerlei Gründen. Heute haben sie neben dem Holz vor allem auch gute Luft, Wasser, Stille, Erholung zu spenden. Der Staat kümmert sich denn auch nach wie vor angemessen um die Wälder. Wir lassen auf den folgenden Seiten Forstleute darüber reden. Der Wald geht aber nicht nur seine Eigentümer und die Förster etwas an, sondern das ganze Volk. Er gehört uns allen, ob wir ein Stück im Grundbuch vermerkt, zu Eigentum haben oder ob wir ihn nur im Geiste besitzen.

n.